

**Alexander Höhne
Europäische
Karmaforschung
Fragmente einer
Wissenschaft**

Gesammelte Kurzessays

**Alexander Höhne
Europäische
Karmaforschung
Fragmente einer
Wissenschaft**

Gesammelte Kurzessays

Alexander Höhne

Europäische Karmaforschung

Fragmente einer Wissenschaft

Gesammelte Kurzessays

Books on Demand

Motive

Was du ererbt von deinen [Eltern] hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Johann Wolfgang von Goethe (Faust, Vers 682-683)

Die Gegenwart ist eine Frucht der Vergangenheit und ein Same für die Zukunft.

Sathya Sai Baba

Wer seine Sinne hat ins Innere gebracht,
Der hört, was man nicht redt und siehet in der Nacht.
Angelus Silesius (Cherubinischer Wandersmann)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Neuausgabe 2012

Einleitung

Karma – ganz einfach

Theoretische Karmaforschung

Karmaforschung und Vererbung

Blavatsky und die Karmaforschung

Das Unbewusste und die Karmaforschung

Methodische Grundanliegen

Europäische Karmaforschung

„Reinkarnation – die tödliche Lehre“

„Wiedergeburt in zweierlei Sicht“

Lessings Karmafragen

Lessings Schicksalsbegriff

Goethe als Karmaforscher

Goethes symbolisches Karmadenken

Goethes Reinkarnationsgedicht

„Entelechie“ als „Geist“ bei Goethe

Goethes Einsichten als Ausdruck von Kompetenz

Die Sterblichkeit der Person bei Goethe

„Über die anscheinende Absichtlichkeit“

Seinserfahrung bei Karl Jaspers

Philosophie des umgreifenden Denkens

Das Leben interpretieren

Lerntypen und Karmaforschung

Die Grundlegung moderner Karmaforschung

Erkenntnis des Selbst bei Rudolf Steiner

Steiner: „Reinkarnation und Karma“ von 1903

Das „verbindende Ich“

Rudolf Steiner: „Wie Karma wirkt“ (1)

Rudolf Steiner: „Wie Karma wirkt“ (2)

Rudolf Steiner: „Wie Karma wirkt“ (3)

Rudolf Steiner: „Wie Karma wirkt“ (4)

Rudolf Steiner: „Wie Karma wirkt“ (5)

Szondi: „Freiheit und Zwang...“

Freiheit in Bezug zu „Handeln“ und „Verhalten“

Zu Vivekananda: Karma-Yoga (1)

Zu Vivekananda: Karma-Yoga (2)

Zu Vivekananda: Karma-Yoga (3)

Karmaforschung und Psychologie (zu C. G. Jung)

Der faustische Mensch und die Karmaforschung

Über die Evolution der menschlichen Seele

Karma-Effekte und Karma-Yoga

Zu Rutter: „The Scales of Karma“ (1)

Zu Rutter: „The Scales of Karma“ (2)

Zu Humphreys: „Karma und Wiedergeburt“ (1):

Zu Humphreys: „Karma und Wiedergeburt“ (2)

Weiterführende Gedanken zu Humphreys

Zu Carl Gustav Jung: „Antwort auf Hiob“ (1)

Zu Carl Gustav Jung: „Antwort auf Hiob“ (2)

Hayward: „Die Erforschung der Innenwelt“ (1)

Hayward: „Die Erforschung der Innenwelt“ (2)

Rudolf Steiner „Wiederverkörperung und Karma“

„Wiederverkörperung und Karma“ (1.2)

„Wiederverkörperung und Karma“ (1.3)

„Wiederverkörperung und Karma“ (1.4)

„Wiederverkörperung und Karma“ (1.5)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.1)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.2)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.3)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.4)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.5)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.6)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.7)

„Wiederverkörperung und Karma“ (2.8)

„Wiederverkörperung und Karma“ (3.1)

„Wiederverkörperung und Karma“ (3.2)

„Wiederverkörperung und Karma“ (3.3)

„Wiederverkörperung und Karma“ (3.4)

„Wiederverkörperung und Karma“ (3.5)

„Wiederverkörperung und Karma“ (3.6)

„Wiederverkörperung und Karma“ (4.1)

„Wiederverkörperung und Karma“ (4.2)

„Wiederverkörperung und Karma“ (4.3)

„Wiederverkörperung und Karma“ (4.4)

„Wiederverkörperung und Karma“ (4.5)

„Wiederverkörperung und Karma“ (5)

Karmaforschung in den Mysteriendramen (1)

Karmaforschung in den Mysteriendramen (2)

Karmaforschung in den Mysteriendramen (3)

Karmaforschung in den Mysteriendramen (4)

Karmaforschung in den Mysteriendramen (5)

Nachwort

Vorwort zur Neuausgabe 2012

Es ist schon beinahe eine Selbstverständlichkeit, soll aber trotzdem auch ausgesprochen werden: Heute würde ich die hier versammelten Texte sicher anders schreiben. Nicht nur, weil mein Schreiben selbst anders geworden ist, sondern sicher auch, weil die inzwischen vergangenen Jahre (seit 2005) neue Einsichten und Kontextualisierungen ergeben haben. Zudem ist bei mir persönlich die theoretische Auseinandersetzung immer mehr von praktischen Fragen verdrängt worden. Dennoch halte ich die Inhalte dieser Essays weder für veraltet noch für falsch. Auch wenn ich heute einiges anders gewichten würde.

Einleitung

Dieses Buch versammelt Kurzessays, die ich bereits vor einigen Jahren, vor allem in Jahren 2005-2006 in einem nicht mehr bestehenden Blog im Internet veröffentlicht habe.

Auf verschiedene Anfragen hin und um die Texte in anderer Form zugänglich zu machen und zu erhalten, habe ich mich entschlossen, die hier vorliegende Auswahl als Buch herauszugeben.

Die ersten Ausgaben solche einer Sammlung umfasste deutlich weniger Kurzessays, da ich zunächst vorhatte, mehrere Bänder zu erstellen. Für die Neuausgabe habe ich jetzt weitere Kurzessays denen der ersten Ausgaben hinzugefügt.

Die Texte dokumentieren zugleich eine intensive Phase des Schreibens, in der ich mich mit den Bedingungen einer zeitgemässen europäischen Karmaforschung befasst habe. Inzwischen habe ich das konkrete Schreiben zu diesem Thema in den Hintergrund gestellt.

Der Aufbau der hier vorgelegten Sammlung von Kurzessays folgt nicht ganz der chronologischen Erarbeitung der Texte.

Das Schreiben, Forschen und Denken über Dinge wie „Karmaforschung“ unterliegt eigenen Bedingungen. Eine zentrale Bedingung dieser Art des Arbeitens ist dadurch gegeben, dass es „Karma“ oder „Schicksal“ nicht als gegenständliche Erfahrungen gibt. Wir kennen Wirkungen und Erfahrungen des Lebens, die wir mit diesen Worten thematisieren oder zu verstehen suchen. Diese Erfahrungen oder Wirkungen können vor allem als Ausdrucksweisen von dem verstanden werden, was hier mit dem Namen „Karma“ angesprochen wird. Zum Karmabegriff gehört hier nicht nur Vergangenes und Gegenwärtiges, sondern auch Zukünftiges.

Das unserer sinnlichen Erfahrung einzig Zugängliche ist die Gegenwart. Die Vergangenheit wird durch das Erinnern zugänglich und die Zukunft durch das Erahnen oder Erschauen (in die Zukunft sehen). Ob die Verhältnisse und Gesetze, die wir gegenwärtig beobachten auch in der Vergangenheit galten und in der Zukunft gelten werden oder gelten können, lässt sich schwer sagen und noch schwerer sicher beweisen. Daher stehen am Anfang dieser Ausführungen einige Zeilen mit Überlegungen zu methodischen Grundlagen meiner Anstrengungen zum *Beobachten und Denken* in diesem Feld.

Aus Zeitgründen habe ich im Folgenden darauf verzichtet, die Literaturangaben zu vereinheitlichen. Teils werden diese in Fussnoten gegeben, teils in Kurzform im Text. Da die Zitate in der Regel gut nachvollziehbar dokumentiert sind und allgemein üblichen Standards entsprechen, erscheint mir eine Vereinheitlichung an dieser Stelle verzichtbar.

Ebenfalls wurde auf ein eigenständiges Literaturverzeichnis verzichtet. Denn es geht mir hier mehr um ein aphoristisches Annähern als um wissenschaftliche Vollständigkeit.

Das Nachfolgende ist keine Abhandlung, sondern eine Sammlung von Kurzeassays, bei denen die Zusammenstellung auch anders sein könnte. Ich habe mich von einer gewissen inneren Logik bei der Auswahl leiten lassen. Diese wird aber nicht kommentiert und bleibt damit vielleicht verborgen ...

Karma - ganz einfach

Das Sanskrit Wort „Karma“ kann man für den praktischen Gebrauch vielleicht ganz einfach so charakterisieren: Das Wort Karma bezeichnet eine Aufgabe, die einem das Leben stellt. Es geht mit dem Wort Karma also um Aufforderungen zum Handeln, die weder allein von innen aus der Person, noch durch andere Personen von aussen gestellt werden, sondern die sich aus Situationen und Konstellation mehr oder weniger indirekt ergeben, zumindest ohne eine erkennbare verursachende Person. Die Aufgaben erscheinen aber doch so dringend, dass man sich der entsprechenden Aufforderung nicht ohne Weiteres entziehen kann.

Die Aufgaben stellen sich zudem nicht allgemein, sondern in der Regel konkret, für einen bestimmten Menschen oder eine konkrete Gruppe von Menschen, die aber ggf. erst durch die Aufgabe selber gewissermassen zu einer Gruppe werden.

Die Aufgaben haben zudem weniger einen intellektuellen Charakter, sondern sind mehr emotional ausgelöst. Sie wenden sich auch nicht an das Begreifen, sondern an das tun. Sie stellen keine intellektuellen Rätsel dar, sondern lebenspraktische Herausforderungen. Für mich gehört in diese Kategorie auch das Erleben von Liebe. Denn die Liebe ist ja nur insofern keine Aufgabe, solange sie das Triebleben derart stimuliert, dass die Handlungen gewissermassen automatisch motiviert scheinen. Sobald diese Stimulierung aber abebbt, wird die Liebe zu einer Herausforderung und zu einer Aufforderung zum Handeln.

Der Charakter der Handlungen, die durch Karma gefordert werden, ist zudem oft so, dass sie das Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen erweitern, indem sie Handlungsweisen erfordern, die ausserhalb der

Gewohnheiten liegen. Karma motivierte Handlungen erfordern immer Lernen, Initiativekraft und Ausdauer.

Theoretische Karmaforschung

Das Wort „Theorie“ hat verschiedene Bedeutungen. Demnach kann auch die Zusammensetzung zu „Theoretische Karmaforschung“ mehrdeutig sein. Hier verwende ich den Begriff „Theorie“ im Sinne von „Ansehen ohne sofort ersichtlichen Zweck“. Damit bildet der Begriff den Komplementär zu „Praxis“. Wobei unter „Praxis“ etwa verstanden wird „Handeln mit ersichtlichem Zweck“.

Sowohl im Osten wie im Westen dient Karmaforschung einem ersichtlichen Zweck. Im Westen geht es zumeist um Therapie, im Osten um die Belehrung, dass alles mit allem in Zusammenhang steht und dass jede Handlung ein Echo in der Welt erzeugt.

Die europäische Karmaforschung wird als theoretische Karmaforschung bezeichnet. Sie verfolgt keinen unmittelbaren, sofort ersichtlichen Zweck. Dennoch ist sie nicht völlig zweckfrei. Sie ermöglicht dem Interessierten eine eigenständige Orientierung, die weder auf eine Heilung noch auf eine Einordnung in ein bestimmtes System abzielt.

Wenn damit „Theoretische Karmaforschung“ die Bedeutung erhält „Karmaforschung ohne ersichtlichen Zweck“, dann bedeutet das aber auch nicht, dass sie blosser Selbstzweck ist.

Die Pflege der theoretischen Karmaforschung ist vielmehr die Pflege der Reflexion auf die Grundlagen und Wirkungen des eigenen Handelns zur Bestimmung der Rolle des Menschen in der Welt und der Menschen untereinander. Die theoretische Karmaforschung erarbeitet Grundlagen, die in bestimmte Zwecke eingebunden werden können, sei es in therapeutische, ethische, weltanschauliche oder allgemeinbildende.

Theoretische Karmaforschung ist daher eine ähnliche Grundlagenforschung wie die theoretische Physik. Die

theoretische Karmaforschung erarbeitet Modelle, welche die Wechselwirkung zwischen Menschen und zwischen Mensch und Umwelt in Bezug auf den astralischen Leib und den logischen Leib beschreibt. Die theoretische Physik hingegen erarbeitet und diskutiert Modelle, die sich auf den elementischen Leib und die Wechselwirkungen zwischen den Elementen und zwischen elementischen Leibern beziehen.

Karmaforschung und Vererbung

Die Vererbung – als natürlicher biologischer Vorgang – ist ein Verfahren der Natur, mit dem es möglich ist, mit etwas Neuem an etwas Altes anzuschliessen, um eine Kontinuität in der Zeit zu gewährleisten.

Die biologische Vererbung erhält bestimmte Muster zur Erstellung einer morphologischen Lebensform über die Existenz eines einzelnen Individuums hinaus. Und jedes einzelne Individuum muss an einen Vererbungsstrom in der Natur anknüpfen.

Neben der biologischen Vererbung gibt es auch eine psychologische. Diese zeigt sich beim Tier noch vollständig gekoppelt an die Erbmasse, löst sich beim Menschen aber von dieser ab. Für das Weitergeben von gesellschaftlichen Lebensformen und Verhaltensweisen ist keine Teilnahme an biologischen Erbströmen erforderlich. Die Weitergabe der psychologischen Vererbungsmuster – auch Traditionen – genannt, ist eine soziale und keine biologische Form der Vererbung. Sie wird mittels Konditionierung von Verhaltensmustern weitergegeben. Was für die Biologie die Art und die Gattung sind, sind für die Soziologie Gesellschaften und Kulturen.

Biologische sowie soziologische Lebensformen erweisen sich nur solange als lebendig und überlebensfähig, solange sie in interaktiver Modifikation bestimmten Entwicklungstendenzen folgen. Denn wie das finanzielle Erbe ist die Vererbung etwas, was die Ausgangslage eines Individuums oder einer Gruppe bestimmt, nicht aber das, was mittels dieses Erbes erlebt und erreicht wird.

Jede Vererbung soziologischen oder biologischen Ursprungs unterliegt drei möglichen Grundtendenzen: Degeneration, Stagnation und Inspiration. Wobei ein bloss mechanisches Wiederholen des Überlieferten immer

Degeneration bedeutet, während ein lebendiges und erlebendes Umgehen mit dem Vererbten die Voraussetzung für Stagnation bildet und Inspiration die einzige Grundlage für eine interaktive Modifikation darstellt.

Karmaforschung beschäftigt sich weniger mit den allgemeinen biologischen Gesetzmässigkeiten der Natur oder den gruppen- und gesellschaftsspezifischen Regeln von Kulturen als vielmehr mit dem „Vererbungsstrom“ der singulären Entelechie.

Während die Natur den Gesetzesrahmen für alle Lebewesen bildet, die in ihr erscheinen und Unterschiede nur durch Bindung an biologische Lebensformen realisieren kann, können sich Kulturen schon unabhängiger von biologischen Lebensformen voneinander unterscheiden und bilden bestimmte Gruppen, allerdings in notwendiger Wechselwirkung mit der Natur. Kulturen werden daher viele Elemente enthalten, die gewissermassen Reaktionen auf bestimmte regionale oder lokale Naturverhältnisse darstellen.

Karmaforschung fokussiert nun auf einen dritten Vererbungsstrom, der nicht nur relativ unabhängig von der Natur, sondern auch von einer bestimmten Kultur ist. Es ist der Vererbungsstrom der geistigen Individualität oder Entelechie des einzelnen Menschen.

Während aber die Betrachtung der karmischen Erbmasse der Individualität allein nur auf die Kräfte der geistigen Degeneration hinweisen kann, bringt der aktive Umgang mit dieser Erbmasse nur Hinweise auf das, was diese Individualität in der Stagnation hält. Interessant ist aber auch, durch welche inspirativen Momente diese Individualität in eine von ihr gewollte oder gesuchte Progression kommt. Nicht nur die Entwicklungsvoraussetzungen sind interessant, nicht nur der aktuelle Umgang mit dem Gegebenen ist Gegenstand der Untersuchung, sondern gerade auch dasjenige, was sich als Entwicklungstendenzen zeigt. Für die Progression ist das

geistige Individuum (die Entelechie) - wie alle anderen Wesen auf Inspiration angewiesen, um den Prinzipien von Degeneration und Stagnation zu entkommen. Wo aber findet und holt sich diese geistige Individualität eine bestimmte Anregung, die sie als Inspiration für ihre Entwicklung nutzt und welche Auswirkung hat das auf ihre Gegenwart und auf die Bildung ihrer Erbmasse in die Zukunft hinein?

Karmaforschung ist ein spezifisches Feld menschlicher Wissenschaft, die einen ähnlichen Platz einnehmen kann wie Biologie und Soziologie. Der Psychologe Leopold Szondi (1893-1986) schlägt als einen europäischen Namen hierzu vor, diesen Bereich von Wissenschaft und Forschung mit dem Namen <Anankalogie> zu benennen. Hier wird - in Anknüpfung an bestehende Wissenschaftstraditionen - jedoch weiterhin der Begriff <Karmaforschung> genutzt. Und zwar zumindest solange, bis sich eine allgemein verbindliche, eventuell akademisch oder universitär geregelte Bezeichnung etablieren kann.

Blavatsky und die Karmaforschung

In diesem Essay möchte ich mich kurz mit Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891) befassen. Diese Frau war die Mitbegründerin der Theosophischen Gesellschaft (TG), die 1875 in New York ihre Arbeit aufnahm. Der Rechtsanwalt Henry Steel Olcott (1832-1907) und die mit spirituellen Einsichten begabte Blavatsky bildeten den zentralen Kern einer neuen westlichen Bewegung zur Erforschung und Integration von spirituellen Kräften im Menschen sowie zur Ausgestaltung einer Gemeinschaft von Menschen, die sich aufgrund spiritueller Einsichten als eine Art universale Bruderschaft verstehen wollten. Aus diesem Verständnis heraus sollten dann Impulse für das soziale Zusammenleben und die Gestaltung des kulturellen Lebens in Wirtschaft, Recht, Bildung und Kunst erfolgen. Die spirituelle Basis der Weltanschauung sollte zudem das darwinistisch-naturwissenschaftliche Paradigma vom Recht des Stärkeren zugunsten eines allgemeinen Menschenrechts der Brüderlichkeit (oder besser Geschwisterlichkeit) ablösen. An die Arbeit dieser Theosophischen Gesellschaft, in einer nach dem spirituellen Namen Adyar vom Mitbegründer Olcott benannten deutschsprachigen Adyar-Sektion in Europa, knüpfte auch Rudolf Steiner (1861-1925) mit seiner Arbeit an. Wobei er für sich in Anspruch nahm, nur solche Inhalte persönlich zu vertreten, die seiner eigenen Einsicht zugänglich waren. Aufgrund innerer Richtungskämpfe und abweichender Auffassungen in Grundsatzfragen trennte sich Steiner mit einer Gruppe ihm zugewandter Menschen aus dieser Sektion. Das führte 1912 zur Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft, bei der Steiner allerdings formal kein Mitglied war. Er blieb als spiritueller Leiter fortan von allen bürokratischen Verantwortungen und Verbindlichkeiten zunächst befreit. Das sollte sich erst 1923

ändern, als Steiner den Vorsitz der von ihm neu ins Leben gerufenen Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft auch im Hinblick auf rechtliche und bürokratische Verantwortungen hin übernahm. Dieser Neubegründung gingen eine Reihe sozialer Katastrophen voraus, die Steiner auch mitverantwortlich dafür machte, dass der Gemeinsamkeit stiftende Bau, das erste Goetheanum, in der Silvesternacht 1922/23 durch ein Feuer vernichtet werden konnte.

Hier soll es aber nun im Weiteren mehr um bestimmte Ansichten von Blavatsky gehen, wie sie mir durch eine Vortragsnachschrift nochmals zur Kenntnis kommen, die mir freundlicherweise von Konrad DeGand vermittelt wurde. In ihrem Vortrag spricht die Rednerin Charlotte Wegner anlässlich der Sommertagung der TG 2003 im deutschen Calw über die Errungenschaften von Blavatsky, die diese in ihren Schriften auch einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt hat. Sie geht insbesondere auf die Schrift „Der Schlüssel zur Theosophie“ (von 1889) ein und betont dabei die Vorzüge der „neuen“ Übersetzung Hank Troemel (3. Auflage Grafing 1995).

Für Fragen der Karmaforschung bieten sich nach Wegner bei Blavatsky hilfreiche Rahmenmodelle, welche es erlauben, die Vorgänge von Reinkarnation und Karma in einem grösseren Entwicklungszusammenhang zu denken. Wegner spricht in diesem Zusammenhang von einer vertikalen (ontologischen) Untersuchung des Menschen einerseits, wie sie in diesen Kurzessays ebenfalls durchgeführt wurde, wenn zum Beispiel die Wesensglieder (Steiner) des Menschen vom formerhaltenden Leib bis hin zum entelechischen Sein (bei Jaspers als individuelle Existenz bezeichnet) beschrieben worden sind. Andererseits ergänzend von einer horizontalen (chronologischen) Perspektive. Hierzu ein Zitat aus der Vortragsnachschrift:

„Zugleich mit der ‘vertikalen’ eröffnet Blavatzky auch die ‘horizontale’ Perspektive, indem sie das Woher und Wohin des Menschen in Vergangenheit und Zukunft erhellt und damit eine Lösung der quälenden Schicksalsfrage bietet. Mit der Erläuterung der grossen Gesetze von Karma und Reinkarnation macht sie den Weg frei für ein Verstehen des grossen Rahmenplans der menschlichen Evolution, die auf eine Entfaltung des geistig-göttlichen Wesenskerns im Menschen durch lange Entwicklungszyklen (Inkarnationen) ausgerichtet ist.“ (S. 1)

Hier wird also (menschliche) Evolution als eine zielorientierte zyklische Entfaltung von Anlagen in einem geistig-göttlichen Wesenskern betrachtet.

Der Reinkarnationstherapeut Alexander Gosztonyi (*1925) betrachtet den Wesensgrund des Menschen in seinem Modell einer „Anatomie der Seele“ (Aitrang 2002) als eine Art selbstständig werdenden Gedanken Gottes, der drei Stadien durchläuft: (1) Ausströmen aus Gott, (2) Individualisierung, (3) Rückkehr zu Gott (S. 44). Er geht also davon aus, dass wir in unserem eigenen Denken das Modell der Seinsweise der Wirklichkeit inklusive der Prinzipien der Evolution bereits keimhaft vorfinden. Es geht nun vielmehr darum, diese Keime zu entfalten und selbstständig nutzen zu können, um als Mitschöpfer am universalen Kosmos bewusst mitwirken zu können. Gosztonyi beruft sich bei seinen Ausführungen auf ein inneres Wissen, also eine Art platonischer Ideenschau, die sich jedem Menschen auf seinem Entwicklungsweg irgendwann erschliessen kann. Er verzichtet daher auf ein Literaturverzeichnis. Daher ist zunächst nicht nachvollziehbar, ob er auch die Arbeiten von Blavatzky studiert hat. Sie taucht zumindest nicht in seinem Personenregister auf, ebenso wenig Steiner.

Schon hier zeigt sich, dass anscheinend viele Wege zu ganz ähnlichen Einsichten über das Wesen des Menschen und seine Bestimmung führen können. Die Frage ist aber, inwiefern auch eine disziplinierte wissenschaftliche Untersuchung zu diesen Ergebnissen kommen kann und wenn ja mit welchen Mitteln. Dass diese Modelle eine erhebende, befreiende und beglückende Wirkung auf die Seele haben können, kann allein noch kein hinreichender Grund für ihre Anerkennung sein. So denken zumindest die marxistisch-materialistischen Denker, die aus diesem Grund alle Religion als Opium für die Seele bezeichnet hat. Denn ihrer Auffassung nach schläfert sie das kritische und wache Denken ein und verleitet zum Träumen. Dieser Tendenz zum Träumen wollte Steiner eine „hell-klare Mystik“ entgegenstellen. Also eine der Haltung nach wissenschaftliche Untersuchung der Bereiche des menschlichen Daseins, die als auch für die Umwelt konstitutive und nicht nur subjektive Inwelt zunächst im Dunkeln liegt. Hierzu ein Zitat von Steiner aus dem Vortragszyklus: „Aus mitteleuropäischem Geistesleben“ (Vorträge 1915/16, GA 65, 2. Auflage Dornach 2000):

„Nur dadurch kann man zum Geist kommen, dass man aus dem gewöhnlichen Bewusstsein hinuntersteigt zu dem Unterbewussten und wirklich jetzt ein neues Bewusstsein für das Unterbewusste entwickelt [...]. Das ist durch Erfahrung, durch wirkliches inneres Erleben auf den Wegen, die in meinem Buche <Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten> geschildert sind, möglich. Gelangt man nicht zu diesem Geistigen, dann bleibt man innerhalb dessen stehen, was sich vom Seelisch-Geistigen in dem leiblichen Organismus geltend macht. Man bleibt im Grunde genommen doch stehen in dem, was vom Menschen vorhanden ist zwischen Geburt und Tod, und kommt dann zu jener

unklaren Mystik, die leider von vielen verwechselt wird mit wahrer, aber jetzt hell-klarer Mystik, die auf diese Weise erlangt wird, wie ich es eben geschildert habe, durch das Erleben des inneren konkreten geist-seelischen Menschen.“ (S. 670).

Auch wenn nach Wegner unter Berufung auf den amerikanischen Sozialhistoriker Theodore Roszak (*1933) die Anerkennung, 'die erste Philosophie psychischer und spiritueller Evolution ... im heutigen Westen entwickelt' zu haben, zu kommt, ist für die Untersuchungen im hier gesetzten Rahmen doch entscheidender, nicht von einer fertigen Philosophie auszugehen, sondern von einer methodisch begründeten Erkenntnisart, wie sie meines Erachtens bisher einmalig im Westen durch Rudolf Steiner vertreten und vorgestellt wurde.

Da für meine Forschungen die von Rudolf Steiner erarbeiteten Grundlagen und Einsichten bereits ein geeignetes Fundament bilden, wenn man seine Arbeiten mit angemessenen Studien zu erhellenden Bereichen der theoretischen Naturwissenschaften (besonders Quantenphysik, Chaosforschung und Evolutionsbiologie), der Philosophie, Sprachwissenschaft und Psychologie flankiert, scheint mir das Eingehen auf Blavatzky im Moment (also vorläufig) wenig geeignet, zwingend zu berücksichtigende, neue Impulse aufzunehmen. Es geht mir bei der Karmaforschung nicht um einen Korpus von Dogmen (also Lehrmeinungen oder mehr oder weniger nachvollziehbarer Einsichten Anderer), sondern um nachvollziehbare, methodisch kontrollierte Studien und Forschungen im Feld der Schicksalserkenntnis.

Das Unbewusste und die Karmaforschung

In meinem Kurzesay „Blavatzky und die Karmaforschung“ nutzte ich ein Zitat aus dem Vortragszyklus von Rudolf Steiner (1861-1925): „Aus mitteleuropäischem Geistesleben“ (Vorträge 1915/16, GA 65, 2. Auflage Dornach 2000). In diesem Zitat ging es um die Erforschung des Geistigen im Menschen als etwas, das im Bereich des Unbewussten liegt:

„Nur dadurch kann man zum Geist kommen, dass man aus dem gewöhnlichen Bewusstsein hinuntersteigt zu dem Unterbewussten und wirklich jetzt ein neues Bewusstsein für das Unterbewusste entwickelt [...]“ (S. 670).

Rudolf Steiner nennt das ihn interessierende Gebiet des Unbewussten, des im Menschen inhärent lebenden Geistigen, zunächst das Unterbewusste. Damit schliesst er an eine Terminologie an, die zunächst durch Sigmund Freud (1856-1939) populär geworden ist. Dennoch vollzieht er eine wichtige Differenzierung. Denn er unterscheidet ein seelisch-geistig Unterbewusstes von einem seelisch-leiblich Unterbewussten.

In der moderneren Forschung wurde der Begriff des Unterbewussten oft kritisiert, da er eine Art Keller-Metapher sei. Stellt man sich das menschlich Seelische aber, wie es in der Psychologie manchmal passiert, als eine Art Haus vor, so ist in der Regel nicht nur das Kellergeschoss ausserhalb des alltäglichen Lebens, das bildhaft über diesem Kellergeschoss sich abspielt und das bewusste Leben ist, sondern auch das Dachgeschoss. In Anlehnung an diese Metaphorik, dieses bildhafte, uneigentliche Reden vom bewussten Bereich der normal bewussten Geschosse vom

Haus der Seele und den eher nicht so gegenwärtigen, wurde der Begriff des Unterbewussten durch den des Überbewussten ergänzt, wobei man allgemein auch von verschiedenen Bereichen des Unbewussten sprechen. In Bezug auf das Unbewusste hat man versucht, noch weiter zu differenzieren. Denn die Gegenstände in meinem Keller und auf dem Estrich sind zwar nicht immer in meinem Bewusstsein gegenwärtig und spielen für den Alltag und das damit verbundene Tagesbewusstsein nur eine untergeordnete Rolle. Dennoch sind sie so, dass sie als Erinnerungen zumindest latent abrufbar sind. Es ist also diese Art Unbewusstsein eigentlich ein latentes Bewusstsein. Anders ist es mit dem Traumerleben der Seele, indem der Keller eine andere Rolle spielt. Denn er ist nicht nur ein Ort der Lagerung, sondern auch des tiefer Eindringens in die Erde und damit ein Bild für das irdisch Triebhafte. Der Dachstuhl oder Estrich spielt da nicht eine gleiche Rolle. Hier kommen eher schon Gipfelerlebnisse von Bergausflügen oder starke sinnliche Licht-Erfahrungen im Sommer am Meer infrage. Während die Dunkelheit des Kellers mehr für die erdbezogene Triebnatur des Menschen steht, stehen diese Licht-Erfahrungen (die sich oft mit Gefühlen von Liebe und Freude verbinden) für einen Bereich der menschlichen Seele, von dem Viktor Frankl (1905-1997) meint, wir sollten ihn nicht mir einer Tiefen-, sondern einer Höhenpsychologie untersuchen.

Frankl stellte schon als junger Mensch einen inneren Zusammenhang zwischen Psychologie und Philosophie her. Denn das Philosophieren geschieht in der Seele und ist somit von ihren Bedingungen und Möglichkeiten betroffen. So ergeben sich auf unser Denken im Allgemeinen und die Philosophie im Besonderen drei Einflussbereiche: (1) das alltäglich im Wachen Behandelte, Gedachte, Erlebte und Erfasste; (2) die aus dem Bereich der Höhenpsychologie Einfluss nehmenden Erfahrungen, Gedanken und Prinzipien des Unbewussten; (3) die aus dem Bereich der

Tiefenpsychologie Einfluss nehmenden Erfahrungen, Gedanken und Prinzipien.

Rudolf Steiner geht es wie Viktor Frankl um die Erfassung der ich-haften Qualitäten und Dimensionen im Menschen. Da diese zugleich das frei gestaltende Prinzip im Menschen sind, nennt er diese Ich-Natur des Menschen oft vereinfachend Geist. Wobei durch die Bezeichnung „Geist“ nicht nur die menschlich freie Gestaltungskraft in Betracht kommen kann – sie ist nur eine Dimension der Gestaltungsweisen im Universum –, sondern auch alle anderen Formen gestalterischer Entfaltung. Und diese gestaltenden und schöpferischen Kräfte im Universum möchte Steiner ja insbesondere untersuchen. Er möchte das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltenall führen (vgl. Leitsatz 1 in Anthroposophische Leitsätze, GA 26, 10. Auflage, Dornach 1998). Es geht ihm mit anderen Worten darum, dass das menschliche Bewusstsein lernen kann, alle schöpferisch-gestaltenden Kräfte und Prinzipien im Weltall im Hinblick auf ihre ich-hafte Natur zu erkennen und sich mit diesen in Zusammenhang und in einer Einheit zu wissen. Hier zeigt sich ein unkonfessioneller vielleicht sogar überkonfessionelle Religiosität als Ausdruck des Erlebens von Einheit und Verbundenheit, von Liebe und Vertrauen.

Nach Viktor Frankl ist dieses Erleben tatsächlich etwas, das sich im Bereich der Höhenpsychologie abspielt. So heisst es schon in der Kurzbeschreibung auf dem Buchrücken zu dem hierzu vielleicht wichtigsten Text von Frankl: „Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion“ (7. Auflage München 2004): Viktor E. Frankls Grundlagenwerk zum Thema Psychotherapie und Religion handelt im Gegensatz zum unbewusst Triebhaften von der unbewussten Religiosität und Gottbezogenheit des Menschen und ist darum eine wichtige Orientierungshilfe in unserer Zeit.“ Wobei man vielleicht folgendes längeres Zitat aus dem Text stellen sollte, das verdeutlicht, was Frankl unter anderem als „Gott“ begreift:

„Tatsächlich gipfelt die Ich-Du-Beziehung [...] im Gebet, im Besonderen in dessen dialogischer Struktur. Nur dass wir berücksichtigen müssen, dass es nicht nur interpersonelles, sondern auch ein intrapersonelles Sprechen gibt, nämlich die Zwiesprache mit sich selbst, das Selbstgespräch. [...] Gott ist der Partner unserer intimsten Selbstgespräche. Das heisst praktisch: Wann immer wir ganz allein sind, mit uns selbst, wann immer wir in letzter Einsamkeit und in letzter Ehrlichkeit Zwiesprache halten mit uns selbst, ist es legitim, den Partner solcher Selbstgespräche Gott zu nennen – ungeachtet dessen, ob wir uns nun für atheistisch oder gläubig halten.“ (S. 96).

„Gott“ ist bei Frankl also eine personale Instanz, die nicht ausserhalb von uns selber ein Gegenüber darstellt, wodurch eine interpersonelle Beziehung möglich wäre, sondern eine solche, die innerhalb (intra) von uns selber zu finden ist, und zu der daher eine intrapersonelle Beziehung aufgebaut werden kann. Und Frankl hält bereits vorher dazu fest:

„Zugegeben, diese unsere Auffassung von Religion – Religion im weitesten Sinne des Wortes – hat nur noch herzlich wenig zu tun mit konfessioneller Engstirnigkeit und deren Folge, religiöser Kurzsichtigkeit, die in Gott anscheinend ein Wesen sieht, das im Grunde nur auf eines aus ist, und das ist: dass eine möglichst grosse Zahl von Leuten an ihn glaubt, und überdies noch genau so, wie eine ganz bestimmte Konfession es vorschreibt.“ (S. 95)

Möchte man hingegen die ganze Dimension des durch eine Höhenpsychologie ins Bewusstsein tretende Reich des Geistes untersuchen, dann reicht es für Steiner nicht aus, sich auf ein Zwiegespräch mit sich selbst zu berufen. Auch

dann nicht, wenn die eigene menschliche und seelische Reife so weit fortgeschritten ist, dass sie in ein klares intrapersonelles Verhältnis zu einem Gott treten kann.

Methodische Grundanliegen

Mit meinen Kurzeassays folge ich methodisch einer Reihe kleinerer Anregungen von Rudolf Steiner (1861-1925), die er in einem Vortrag von 1917 in Stuttgart ausgesprochen hat. Diese Anregungen finden sich im Folgenden in einem aussagekräftigen, wenn auch etwas längerem Zitat:

„[Das Grundanliegen ist:] Sein Urteil nicht richten nach dem, was man persönlich für wahr oder falsch hält, sondern sein Urteil den Forderungen und Aufgaben der Wirklichkeit unterstellen. Es ist allerdings viel bequemer zu theoretisieren, was richtig oder falsch ist, als in allen Einzelheiten konkret die Wirklichkeit zu studieren, immerfort mit aufmerksamem Ohr hinzulauschen auf dasjenige, was die Wirklichkeit von uns fordert. Anthroposophie will nicht etwas anderes sein, als was Antwort gibt auf Fragen, die sie nicht selber stellt, sondern die die Herzen, die Seelen der Gegenwart stellen, wenn sie sich richtig verstehen. Und ich bin mir bewusst: Die Fragen, die in meinen ja allerdings schon sehr zahlreich vorliegenden Schriften gestellt werden, sind nicht von mir gestellt. Die Antworten sind vielfach von mir gegeben, die Fragen aber sind nicht von mir gestellt. Die Fragen werden gerade von demjenigen gestellt, was die Zeitkultur hervorbringt, was gerade zum Beispiel die Naturwissenschaft in der Zeitkultur hervorbringt, was jeder fragen muss, der Interesse an den Forderungen der Zeit, und dem vor allen Dingen es ernst ist um die wichtigsten Bedürfnisse der Seelen der Gegenwart.

Wenn man sich diese Voraussetzungen einmal einigermaßen vor die Seele ruft, dann zeigt es sich uns als wahr, dass eine Grundintention in der ganzen ihnen vorliegenden anthroposophischen Literatur herrscht, eine Grundansicht, eine Grundtendenz und eine Grundgesinnung. Geht man alle diese Schriften durch, nicht

mit der wohlwollenden Gesinnung, die wir vielleicht innerhalb unseres Kreises gewonnen haben, sondern mit dem kritischen Blick, den man gerade aus der gegenwärtigen Zeitkultur heraus gewinnen kann, dann wird man eines als den Kernpunkt dieser ganzen anthroposophischen Literatur finden. Das ist, dass alles darauf ausgeht, der Menschenseele dasjenige zu bringen, wonach diese Menschenseele vor allen Dingen in der Gegenwart verlangen muss: Selbstständigkeit, Urteilskraft aus dem eigenen Innern heraus. Ich habe öfter dem Drängen widerstehen müssen, das von dieser oder jener Seite an mich gestellt worden ist, populär zu schreiben. Ich habe diesem Drängen immer widerstanden, aus dem einfachen Grunde, weil es sich nicht darum handeln kann, innerhalb der anthroposophischen Literatur den Menschen Glaubensartikel zu geben, die sie, wenn sie wollen, in leicht geschürztem Verständnis entgegennehmen, sondern weil es sich nur darum handeln kann in dieser Literatur, eigene Urteilsfähigkeit, das eigene Seelensuchen aufzurufen. Das herrscht, wie sich jeder, der will, überzeugen kann, innerhalb der ganzen anthroposophischen Literatur.

Nirgends wird darauf ausgegangen, einen blinden Glauben hervorzurufen. Gewiss, es werden Dinge erzählt, die nicht ohne Weiteres nachgeprüft werden können, aber sie werden erzählt als Tatsachen der geistigen Welt, die jeder als Mitteilungen entgegennehmen kann und an die er immer weiter und weitergehend seinen kritischen Maßstab schon anlegen kann, wenn er will. Und wir haben ja gesehen, dass in der letzten Zeit verständnisvoll auf die Sache eingehende Freunde es dahin gebracht haben, bis zu einem hohen Grade selbst an die subtilsten Dinge mit der Sonde einer vorurteilslosen Kritik heranzugehen. Vor dieser vorurteilslosen Kritik braucht dasjenige, was in der hier gemeinten anthroposophischen Literatur enthalten ist, niemals zurückschrecken. Diese vorurteilslose Kritik wird es bestehen; es wird sie umso besser bestehen, je